

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 26. März 1847.

(F.) Ein reizendes Kleid neben einer Statuette, ein grazioser Hut neben einem Gemälde von einem der ausgezeichnetsten Meister, kurz eine prächtige Ausstellung konnte man in diesen Tagen in einem der ersten Häuser der Modenstadt bewundern und zwar die der Gräfin Chambord (der Gemahlin des Herzogs von Bordeaux). Wir können nur einiges davon erwähnen, denn es war eine ganze mannichfaltige Familie von Canezous und Morgenhäubchen, offene Ueberwürfe, Strümpfe mit Stickereien, die aus Feenhänden hervorgegangen zu sein schienen &c.

Von den Hüten gefiel uns namentlich ein strohfarbiger mit einer himmelblauen Feder, einer von Pour de Soie mit einer Spizenbarbe und einem Büschel Fliederblumen und ein dritter von weißem Krepp mit Blonde und Marabouts.

Zu den schönsten Coiffuren gehörten: eine von schwarzen Spizen mit einer Guirlande von Rosenknospen; eine andere von biegsamen Federn in Rosa, Blau und Roth; eine von Band in Zartblau mit silbernen kleinen Fransen; eine von Rosenblättern in blauem Atlas, eine algierische mit einer Reihfeder und ein tunischer Halbturban von blauem Atlas mit langen Kroddeln in Gold und Silber.

Die Kleider und Shawls aufzuzählen würde uns viel zu weit führen; wir zählten fünf der schönsten Shawls, die wir jemals gesehen haben.

Sehr reich waren die Juwelen und andern Schmucksachen, namentlich eine Gürtelkette in zwei Nuancen, an welcher ein Medaillon in blauer Email mit einer geschlossenen Krone sich befand. Auf dem Medaillon sah man in Brillanten den Namenszug Marie Theresens.

Die neuen Stoffe für die Saison sind äußerst zahlreich und glänzend. Auch hat sich die Mode für einige entschieden. Der filzfarbene Grund, weiß glazirt, scheint sehr beliebt zu werden. Im Ganzen schenkt man den carrirten Stoffen allgemeinen Beifall. Zu Besuchskleidern haben bereits viele Damen den Hermelintaffet gewählt, der wahrscheinlich wegen eines breiten weißen Streifens so genannt wird, der sich darauf hinzieht. Für ein-

fachere Kleider hat man einen Foulard, der ebenfalls carrirt ist und breite quer angelegte Volants erhält. Sehr schön steht ein Stoff aus, der ganz schmale enge Streifen hat, über denen sich in gewissen Entfernungen eine leichte erhabene gestickte Guirlande hinzieht.

Neu ist auch der Pariser Taffet, den man in Filzfarbe und Kirschroth namentlich zu Promenadenkleidern liebt.

Für die Wisten und andere ähnliche Kleidungsstücke, die man im Winter trug, steht man verschiedene Gegenstände, welche zu Sommeranzügen vortrefflich passen werden, z. B. einen Ueberwurf von Taffet, welcher die Mitte zwischen einem kleinen Mantel und der Wiste hält und von beiden das Coquette und das Elegante hat. Diese Ueberwürfe sind von Taffet in zarten glazirten Farben, theils mit reichen schwarzen oder weißen Spizen verziert, theils mit Volants von demselben Stoffe, mit Ruchen, Jacken oder Posamentirarbeit.

Die Posamentirarbeit ist noch immer das Beliebteste zum Auspuze und es kommen auch darin immer mehr Neuigkeiten zu Tage, wie die spanische Posamentirarbeit mit ihren Glöckchen und durchsichtigen Geflechten, die orientalische mit ihren Kroddeln und ihrer bunten Zusammenstellung; die Sammetborden, welche die Einfachheit der einfarbigen Stoffe so schön hervorheben und die sogenannten Agrements, welche sich in Schönheit mit den Stickereien messen können. Deshalb wird man auch Taffetkleider tragen, die bis an die Kniee mit Stickereien von Posamentirarbeit geschmückt sind, welche durch breite Fransen getrennt werden oder mit einer spizenartigen Stickerei in dieser Art, die sich zu beiden Seiten in reichen Knöpfen von ab- und zunehmender Größe endiget. Auch die sogenannten Montpensier-Mantillen wird man ebenso sticken und man hat dazu und zu andern ähnlichen Zwecken die Montpensier-Guipürespitzen, welche das Bierlichste sind, das man dieser Art geschaffen hat.

Paris, den 28. März 1847.

(F.) Die Mantillen mit Shawlspitzen hinten und selbst die Shawls, die doppelt mit breiten Spizen garnirt

sind, scheinen von den eleganten Damen angenommen zu sein. Die Negligé-Mantillen dagegen werden jedenfalls am besten sein, wenn sie auf dem Rücken rundgeschnitten sind.

Die seidenen Kleider werden mehrere ausgezackte Volants haben. Vorn auf dem Rocke haben wir mehrere Stickereien gesehen, die breiter sind als sonst. Die Damen, welche nicht so hohe Garnirungen tragen wollen, wählen einen einzigen breiten Volant, über dem stickereiarig eine Posamentirarbeit hinläuft.

Die Leibchen sind bis jetzt sehr hoch hinaufgehend. Die unten geschlossenen Aermel erhalten Achselauspuz, der aber sehr klein ist. Einige Damen haben statt derselben einen Versuch mit Schleifen à la Ludwig XIV. gemacht und es läßt sich nicht läugnen, daß dieselben zu Halbpuzkleidern recht gut aussehen.

Die Agrafe, welche zum Halten des Shawls bestimmt und eine Neuigkeit ist, hat allgemeinen Beifall gefunden, denn es ist gewiß höchst angenehm, wenn eine Dame sich nicht mit ihrem Shawl beim Gehen u. zu beschäftigen braucht. Auch die Agrafen zum Halten der Kleider werden mehr und mehr vervollkommen. Die neuesten und beliebtesten sind rund wie ein kleines Armband und sie haben ein Kettchen, welches dazu dient, das Kleid mehr oder minder, je nach Belieben aufzunehmen. Auch Uhren werden nicht selten getragen und sie sind jetzt meist in blaue oder grüne Email gefaßt, auf der man eine Blume in Brillanten oder Perlen sieht.

Die Damen möchten gern wieder Schuhe tragen, da diese mit schönen Strümpfen offenbar mit zu dem Reizendsten gehören, was eine Dame tragen kann; aber diese Versuche werden vergeblich bleiben. Man müßte, um diese Mode wieder zurückzuführen, die Kleider verkürzen und eine solche Veränderung ist für jetzt gänzlich unwahrscheinlich. Die Kleider werden lang bleiben und man wird deshalb auch in der nächsten Zukunft Stiefelchen tragen. Die Stiefelchen haben ziemlich breite Spizen und diese Spizen sind meist von Marokin oder von lackirtem englischen Leder. Diese Befegung geht ziemlich weit auf dem Fuße hinauf und ist da rund ausgeschnitten. Man trägt aber auch Stiefelchen, die gar keine Befegung haben, sondern ganz von Zeug sind, wie von Wollenatlas, von Königsatlas und doppeltem Pekin. Die beliebtesten Farben sind das Braun, das Dunkelgrün und das Dunkelblau, doch ist die letztere Farbe bereits etwas zu gemein geworden.

Das Marquisenmäntelchen, das in diesen Tagen zum Vorschein gekommen ist, hat einige Aehnlichkeit mit der Bistie, ist aber größer und weiter, ohne indeß schwerer und lästiger zu sein; man garnirt es in drei verschiedenen Weisen; zum Halbpuz sind die Volants von dem gleichen Stoffe, d. h. von einfarbigem oder glafirtem Taffet mit

oder ohne Posamentirarbeit; — um dem Mäntelchen ein pudrigeres Aussehen zu geben, stickt man es am Leibchen und fügt ebenfalls gestickte Volants hinzu; — um ihm ein reiches Aussehen zu geben, garnirt man es mit zwei Volants von Spizen. — Man wir. dieses Mäntelchen, das ungeheuer zu gefallen scheint, nur in sogenannter Naturellfarbe und in Staubgrün tragen.

Mantillen wird man besonders zum Halbpuze tragen; sie sind meist von einfarbigem und zwar dunklem Taffet.

Modenblatt No. 16.

1. Kleid von Krepp mit Krepp und Atlas in derselben Farbe ausgepuzt und mit einem zweiten Rocke, auf dem sich an den Seiten hinauf ein ähnlicher Auspuz befindet; langes Schneppenleibchen mit kleiner Drapirung und kurzen Aermeln, die so ausgepuzt sind wie der Rock des Kleides; am Leibchen Blumen; im Haar eine Blumenguirlande; Armbänder.

2. Kleinschirmiges Hüthen von Krepp mit weißen langen Federn; Kleid von italienischem Taffet mit Spizen garnirt; am Leibchen eine kleine Broche mit Spizengarnitur und vorn herunter mehrere neue Brochen; an jedem Arme ein Armband.

3. Häubchen von Spizen mit Band garnirt; Hausrock von Cashemir mit Palmenmustern an den Rändern der weiten Aermel vorn, an dem großen Pelerinentragen und unten am Rocke; Unterkleid von weißem Batist.

4. Niedriger Hut mit schmalen Krempe; bunte Cravate; Rock mit niedrigem Kragen, engen Aermeln und einer Knopfreihe; ziemlich enge einfarbige Beinkleider.

5. Neuester Reitanzug für eine Dame.

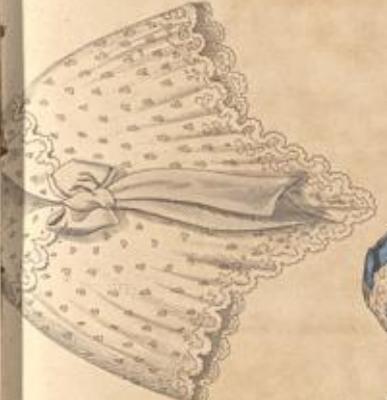
Oben sind zwei Häubchen, zwei Kopspuze und eine gestickte Pelerine abgebildet.

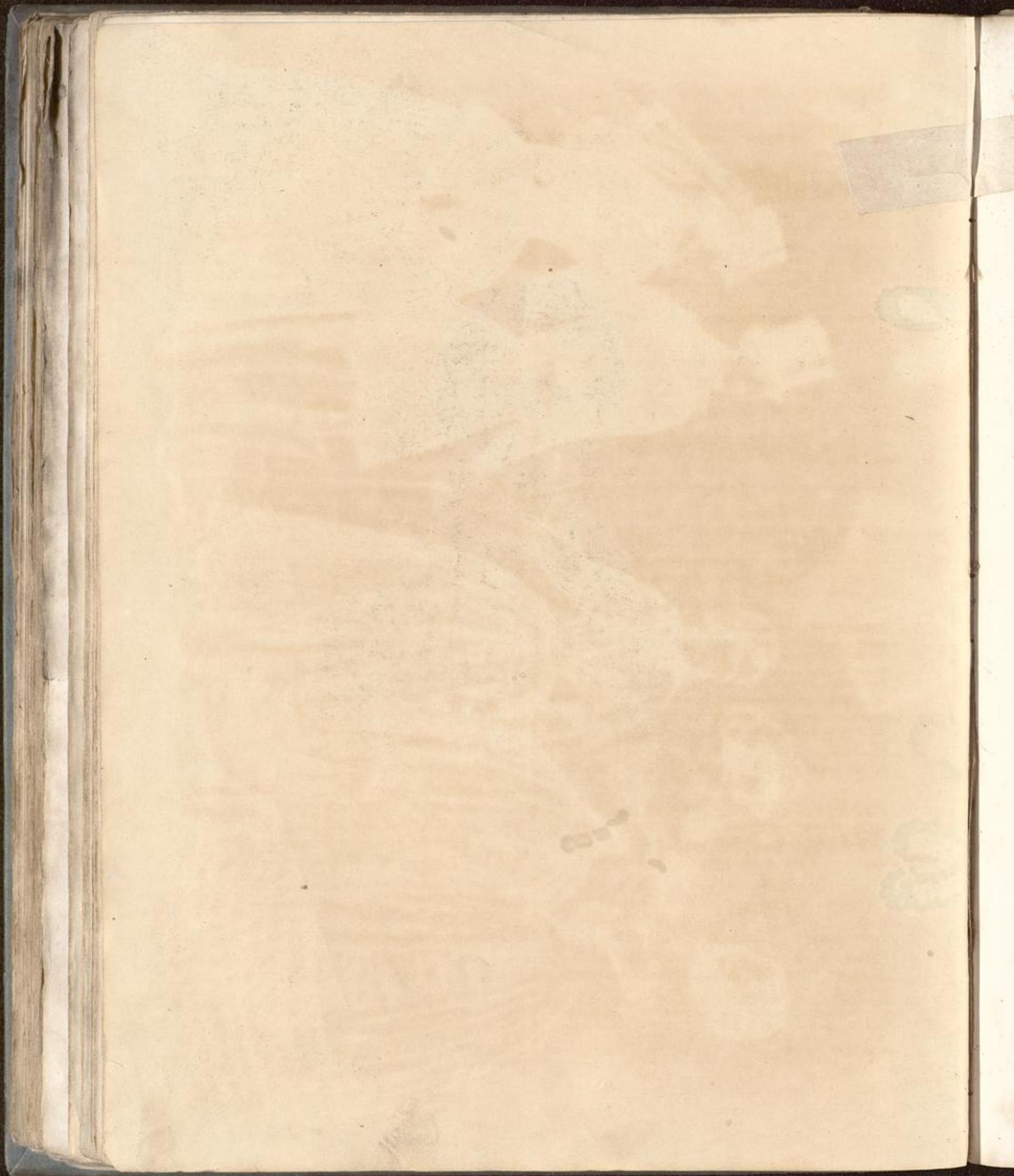
Doppelstahlstich No. 16.

Julius Moser.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Julius Moser (Moser) wurde am 8. Juli 1803 in Martenei, einem Dorfe im sächsischen Voigtlande, geboren und besuchte das Gymnasium zu Plauen und die Universität zu Jena. Nach seiner Rückkehr von einer Reise nach Italien setzte er seine Studien in Leipzig fort und trat dann in die juristische Praxis ein. Schon in Jena waren mehrere seiner schönsten Gedichte entstanden und eine Frucht seiner italienischen Reise war sein tief sinniges acht poetisches „Lied vom Ritter Wahn.“ Seine „Gedichte“ erschienen 1836, von denen z. B. „die letzten zehn vom vierten Regiment“ bald in das Volk drangen; ihnen folgte „Abasver.“ Auch mehrere vortreffliche Novellen schrieb er. Nach manchem Hin- und Herwandern ließ er sich in Dresden nieder und widmete sich ausschließlich dem Drama. Vor mehreren Jahren wurde er als Dramatiker nach Oldenburg berufen, wo er noch thätig ist.







Johann A. Meppel.

